

Zitierhinweis

Jaser, Christian: review of: Stephen D. Bowd, Renaissance Mass Murder. Civilians and Soldiers during the Italian Wars, Oxford: Oxford University Press, 2018, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 48 (2021), 3, p. 590-592, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/40a9179c5f4448fdaa1e5c95e6dd6e68>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

auf die Praxis der Pilgerschaft, auf das Konzept heiliger Räume oder auch inner- wie transkonfessionelle Konflikte aufzeigen. Ihr ansprechend bebildertes und durch einen Index erschlossenes Buch zeigt eindrucksvoll die Bedeutung von Texten für den Umgang mit vermeintlich Fremdem wie auch für die Konstruktion institutioneller Selbstbilder.

Mirko Breitenstein, Dresden

Bowd, Stephen D., *Renaissance Mass Murder. Civilians and Soldiers during the Italian Wars*, Oxford / New York 2018, Oxford University Press, X u. 288 S., £ 65,00.

Die Renaissance endete in einem Massaker. Schon Ludwig von Pastor erklärte diese „Blütezeit“ mit dem Sacco di Roma, der mehrtägigen Plünderung Roms durch Truppen Kaiser Karls V., schlagartig für beendet. Der dramatischen Erzählung, dass 1527 die Epoche ästhetischer Harmonie, intellektuellen Aufbruchs und humanistischer Wertorientierung ausgerechnet im Blutbad einer rasenden Soldateska ihren Schlusspunkt fand, konnte die Renaissanceforschung lange Zeit kaum widerstehen. Stephen D. Bowd räumt nun mit diesem allzu friedfertig-schönggeistigen Epochenbild gründlich auf. Denn die Geschichte der frühen Italienischen Kriege zwischen 1494 und 1528 ist offenbar von Massakern an der Zivilbevölkerung durchsetzt, die bislang noch nicht systematisch erforscht bzw. im Sinne des besagten Epochenbilds geflissentlich übersehen worden sind. Nicht weniger als 33 einschlägige Fälle zählt Bowd in dieser Zeitspanne, mit einem Höhepunkt im Jahr 1512, als innerhalb von sechs Monaten Brescia, Ravenna und Prato brutal geplündert wurden und Tausende Menschen starben. Der Befund, dass Massaker und rücksichtslose Plünderungen um 1500 für eine gewisse Zeitspanne offenbar zum „normal course of warfare“ (17) gehörten, bedarf der historischen Erklärung, die Bowd vor allem anhand von drei Fragekomplexen zu geben versucht: Erstens geht es ihm um die Handlungsmotive und -intentionen der historischen Akteure sowie um die Entfaltungsmechanismen von Massakern als sozialen und kulturellen Phänomenen. Zweitens treten die Phänomenologie, die Bedeutungsdimensionen und die konjunkturelle Logik der Kriegsgewalt gegen Nichtkombattanten in den Blickpunkt. Schließlich drittens geht Bowd den Erfahrungen und Wahrnehmungen von Zivilisten wie auch Soldaten nach.

Nach einem einführenden Überblick über die verwickelte Ereignisgeschichte der Italienischen Kriege (22–46) widmet sich Bowd zunächst der Gretchenfrage, warum es überhaupt derart gehäuft zum Phänomen des „Renaissance Mass Murder“ kam (49–78). Zu Recht wird dabei im Sinne der jüngeren Emotionsgeschichte einem hydraulischen Kausalitätsmodell eine Absage erteilt: Solche Gewaltaktionen gegen Zivilisten seien keineswegs allein mit aufgestauter Wut und Mordlust, mit emotionalen Ausnahmezuständen, erklärbar, auch wenn Stereotype wie die *furia francese* eine große Strahlkraft ausübten. Vielmehr war hier auch militärisches Kalkül am Werk. Massentötungen als „strategy of terror“ (54) gliedern sich dabei nahtlos in die Praxis ökonomischer Kriegsführung des späteren Mittelalters ein: strategische Verwüstungen, Verproviantierung aus dem Land, soldatische Beuteökonomien. Die Erfahrungen der Zivilisten angesichts des „Aktionsexzesses“ (Wolfgang Sofsky) eines Massakers werden von Bowd umsichtig ausgeleuchtet (79–111). Religiöse und militärische Vorbereitungsmaßnahmen auf Belagerungen und Erstürmungen sind dabei ebenso überliefert wie der bewaffnete Widerstand der Belagerten, der nicht zuletzt von Nichtkombattanten getragen war; der Einsatz solcher *poveretti cittadini soldati*, wie sie in Pavia 1524/25 genannt wurden, war mitunter durchaus von Erfolg gekrönt. Neben Flucht war die Zahlung von Lösegeld oftmals die einzige Überlebenschance, und zwar nicht nur für Wohlhabende. Die mikropolitischen Aushandlungsroutinen zwischen

Soldaten und Zivilisten gehen aus einer Prateser Archivalie von 1512 plastisch hervor. Besondere Aufmerksamkeit schenkt Bowd der Rolle von Frauen als Kombattanten, als militärische Helfer, Inkarnationen städtischer Ehre und ehrenhafte Selbstmörderinnen im Sinne des antiken Lucretia-Motivs. In der zeitgenössischen Kriegstheorie taucht die Figur des Zivilisten kaum auf (115–145). Bereits der lateinische Begriff *paganus*, der als Antonym zu *miles* dem modernen Konzept des Zivilisten am nächsten kommt, hatte zeitgenössisch pejorative Untertöne, und Stadtregierungen wie auch militärische Befehlshaber kategorisierten Nichtkombattanten als *bocche inutili*, als unnütze Minder, die besser aus einer belagerten Stadt auszuweisen seien. Die auf die Bibel und Augustinus zurückgehende Theorie des gerechten Krieges gab dem *ius ad bellum* den Vorrang gegenüber dem *ius in bello*; entsprechend fehlte es hier an effektiven Beschränkungen der Kriegsgewalt gegenüber Nichtkombattanten. Niccolò Machiavelli wiederum, dem Bowd ein eigenes Kapitel widmet (146–169), nimmt in diesem Kontext einmal mehr eine intellektuelle Sonderstellung ein: Nicht Frieden, sondern Krieg sei der Naturzustand des Menschen, und Italiens Schwäche sei nur durch kalkulierte Grausamkeit im Dienst der *necessitas* und eines wohlgeordneten Staates zu überwinden. Ausgehend von der Beobachtung, dass in der zeitgenössischen Berichterstattung zivile Opfer kaum Erwähnung finden und Massakerbilder rar gesät sind, wendet sich Bowd abschließend zeitgenössischen visuellen, historiographischen und poetischen Repräsentationen zu (173–226). Im Zentrum stehen dabei die rhetorischen Strategien, denen die Gemälde, Stiche, Gedichte, Memoiren und Chroniken allesamt unterliegen. Wenn überhaupt, konnte das zeitgenössische Schweigen nur mit Hilfe traditioneller Erzählmuster aus der Bibel (vor allem des Kindermords von Bethlehem), der antiken Literatur und der Ritterepik durchbrochen werden, während eine realistische Kriegsikonographie nordalpinen Malern vorbehalten war (prominentestes Beispiel ist hier Urs Graf). Die Auswirkungen der Italienischen Kriege sind, wie Bowd in seiner Zusammenfassung (227–237) betont, differenziert zu betrachten, während die Renaissance-Massaker eher als Episode in einer Geschichte langer Dauer gewertet werden: „Viewed in the long run of European history, sacks and massacres were the rule rather than the exception.“ (254)

Insgesamt liegt hier eine materialreiche Studie vor, die gerade durch das produktive Zusammenspiel von gedruckten und archivalischen Quellen und einen systematischen Zugriff auf ein bisher vernachlässigtes Feld der Renaissanceforschung zu überzeugen weiß. Allerdings sind auch strukturelle Schwächen nicht zu übersehen: Problematisch erscheint vor allem das Vorhaben, eine Realgeschichte der Renaissance-Massaker in den ersten drei Kapiteln zu schreiben, die vor allem aus der Chronistik und diplomatischen Korrespondenz destilliert ist und der Vorgabe eines „more engaging and stimulating narrative“ (19) gehorcht. Müsste der Leser hier nicht viel stärker über den Einfluss biblischer und antiker Erzählmuster und Beschreibungstopoi, über textuelle Abhängigkeiten in synchroner wie auch diachroner Hinsicht beim Schreiben über den Krieg aufgeklärt werden, wie es etwa die Forschung zur Topik humanistischer Schlachtendarstellungen mustergültig vorgemacht hat? Erst in den beiden Schlusskapiteln und damit deutlich zu spät werden diese Fragen tiefer ausgeleuchtet. Generell ist als komparatistischer Fluchtpunkt der Studie die Gewaltgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts auszumachen, etwa wenn Bowd seine Renaissancebefunde an den modernen Erscheinungsformen „total war, genocide, and war crimes“ (231) misst, dieses Vorgehen dann aber sogleich als anachronistisch verwirft. Unverkennbar gegenwartsbezogen ist auch der titelgebende Begriff des „Massenmords“, der zwar aus einer zeitenthobenen Opferperspektive geboten sein mag, gerade im Kontext der Kriegsführung jedoch mit anderslautenden zeitgenössischen Bewertungen – man denke an das fehlende Konzept des Zivilisten – nicht kompatibel erscheint. Dass es sich

durchsetzen wird, fernab solcher „legal niceties“ (19) die disparaten zeitgenössischen Kategorien *strage*, *sacco*, *stracio* oder *destrutione* allesamt unter „mass murder“ zu subsumieren, ist eher nicht zu erwarten. So aufmerksamkeitsökonomisch sinnvoll der Titel „Renaissance Mass Murder“ auch sein mag, er wird den unbehaglich alteritären Maßstäben der italienischen Renaissance kaum gerecht.

Christian Jaser, Klagenfurt

Schulte, Daniela, Die zerstörte Stadt. Katastrophen in den schweizerischen Bilderchroniken des 15. und 16. Jahrhunderts (Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen, 41), Zürich 2020, Chronos, 246 S. / Abb., € 48,00.

Daniela Schultes Dissertation entstand im Rahmen des Nationalen Forschungsschwerpunkts „Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen“, dessen interdisziplinären Ansatz die Autorin auch ihrer Arbeit zugrunde legt. Ausgehend von der Beobachtung, dass Stadtzerstörungen durch Brände, Hochwasser oder Erdbeben die städtische Ordnung durchbrachen und einer Erklärung bedurften, untersucht Schulte die Rolle, die die schweizerischen Bilderchroniken des 15. und 16. Jahrhunderts für die Deutung und historische Überlieferung solcher Zerstörungsereignisse spielten. Erst durch die Vermittlung wurden sie zu Katastrophen und auch als solche erinnert. Die Autorin analysiert die narrativen Konzepte, mit denen die Chronisten Extremereignisse als Katastrophen begreifen und beschreiben konnten. Für diesen medialen „Prozess der Ereigniskonstruktion“ (12) spielte auch das spezifische Verhältnis von Text- und Bildelementen in den Bilderchroniken eine große Rolle, deren Untersuchung einen weiteren Schwerpunkt der Studie bildet. Der konstruktivistische Ansatz ermöglicht es Schulte, sowohl zeitspezifische Wahrnehmungs- und Interpretationsmuster von Extremereignissen als auch Konzeption und Funktionsweisen von Geschichtsschreibung und Geschichtsvermittlung zu untersuchen.

Der von Schulte analysierte Quellenkorpus ist von beachtlichem Umfang und umfasst sowohl handschriftliche als auch gedruckte Bilderchroniken. Unter den handschriftlichen eidgenössischen Bilderchroniken bilden die Berner Chroniken von Benedict Tschachtlan (gest. 1493) und Heinrich Dittlinger (gest. 1479) sowie die Werke Diebold Schillings des Älteren (gest. 1486) einen Schwerpunkt. Sie wurden zum Vorbild für die Entstehung weiterer Bilderchroniken in Städten wie Zürich, Basel und Luzern; zu nennen sind hier die Chronikmanuskripte von Diebold Schilling dem Jüngeren (gest. 1515), Gerold Edlibach (gest. 1530), Werner Schodoler (gest. 1541) und Christoph Silberysen (gest. 1608). Schulte untersucht zudem zwei gedruckte Chroniken, die 1548 und 1580 erschienenen Werke von Johannes Stumpf (gest. 1577/78) und Christian Wurtsen (gest. 1588) – allein die Chronik Stumpfs umfasst knapp 1700 Seiten und ca. 2000 Bilder!

Im ersten Hauptkapitel widmet sich die Autorin zunächst der Beschreibung ihres Quellenmaterials. Der ca. 130 Jahre abdeckende Untersuchungszeitraum erlaubt es, den Einfluss der Reformation sowie der Drucktechnik auf die Deutung und Vermittlung von Katastrophenereignissen zu untersuchen. Leider bleibt die Analyse der sozialen Gruppen, in deren Umfeld die Chroniken entstanden und rezipiert wurden, insgesamt unscharf. Unter den Bilderchroniken finden sich sowohl städtische Auftragsarbeiten als auch im privaten Kontext entstandene Werke. Schulte beschreibt die Chronikwerke „als Teil einer Selbstvergewisserung der städtischen Oberschichten“, die vor allem die „Perspektive der Ratsschicht auf die Geschichte“ wiedergeben würden (23). Nicht alle Chronisten jedoch waren Mitglieder des Magistrats oder handelten in dessen Auftrag. Der Einfluss humanistischer Diskurse bleibt unklar. Den